Die deutsch-französische Verständigungskonferenz in Bern, 11. und 12. Mai 1913

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636393

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die deutsch-französische Verständigungskonferenz in Bern, 11. und 12. Mai 1913.

In unserer Zeit und in unserem Lande sind internationale Konferenzen und Kongresse an der Tagesordnung. Kein



Deutsch-französische Verständigungskonferenz, Pfingsten 1913.
Die Eröffnungssitzung in der Aula der Universität.

Jahr vergeht, ohne daß eine Schweizerstadt, Bern vor allem, einen Weltkongreß irgend welcher Art beherbergte. Diese Tatsache hängt mit dem Umstand zusammen, daß wie die Kunst und die Wissenschaft, so der Verkehr und der Handel, die Industrie, ja selbst die Gesetzgebung je länger je mehr vor den nationalen Grenzscheiden nicht mehr Halt machen, sondern über sie frei hinweggehen. Selbst politische Konferenzen sind so allgemein geworden, daß nur ganz bedeutungsvolle das öffentliche Interesse auf sich zu richten vermögen.

Eine solche tagte letzten Sonntag und Montag in unserer Bundesstadt. Mehr als 200 französische und deutsche Parlamentarier hatten der Einladung einiger schweizerischer Nationalräte zu einer Konferenz, die eine Verständigung zwischen den beiden feindlich sich gegenüberstehenden Nachbarstaaten anbahnen sollte, Folge geleistet. Es war das erste Mal, daß deutsche und französische Parlamentarier zu einer solchen Konferenz zusammentraten. Auf die Resultate dieser friedensuchenden Zusammenkunft war alle Welt gespannt. „Millionen Augen" — so konnte an der Eröffnungssitzung ein Redner sagen — „sind heute und morgen nach Bern gerichtet."

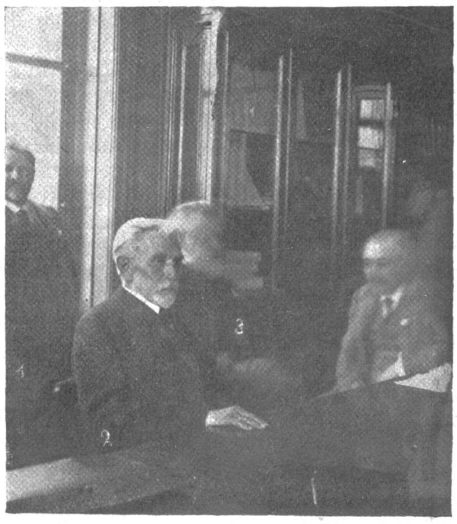
Die Spannung ist zu begreifen. Das Wort Napoleons an Goethe: die Politik ist das Schicksal besteht noch heute zurecht. Insbesondere hängt von der deutsch-französischen Politik in unserer Zeit das Schicksal Europas ab. An der Entwicklung dieser Politik hängt es, ob Europa fortgesetzt Friedenszeiten genießt, sofern man den gegenwärtigen Zustand, in dem sich die Völker in gegenseitigem Wettrüsten das Lebensmark aussaugen, Frieden nennen will, oder ob der Krieg von Morgen, den die Verantwortungslosen im Prophetenton predigen, einen Weltbrand entfesselt, in welchem die europäische Kultur, die bis heute in der Welt voranging, in Schutt und Asche zusammenfällt.

Wenn wir das Fazit der jüngsten politischen Ereignisse ziehen, so bekommen wir von der Struktur unserer Tage einen beängstigenden Eindruck. Der politische Boden von heute ist einem Wildbachgebiet verzweifelt ähnlich. In den kahlen Felsen der nationalistischen Grundsätze lauert das Unglück. Wie die Berggipfel im Abendglühen wunderbar schön und heroisch aussehen, so leuchten Vaterlandsliebe, Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen, der Ehrgeiz im Wettstreit um die Tüchtigkeit in der Geschichte der Völker. In Regenzeiten, in den Tagen der Verstimmung aber werden diese einseitig gewendeten Felswände, diese einzig auf das Nationale gerichteten Volkstugenden das Verhängnis der Menschheit. Da rinnen in tausend Bächlein die Selbstüberhebung und die Unduldsamkeit hinab in die Gerölhalden der schlimmen und schlimmsten Instinkte. Als verderbenbringender Strom, der alle Schranken der Menschlichkeit niederreißt, — der Krieg ist öfters schon mit dem entfesselten Bergstrom verglichen worden — mit vernichtender Gewalt ergießt sich der nationale Haß hinaus in die blühenden Gefilde, alle Kultur unter Schutt und Trümmern begrabend. Wehe dem Lande, das seine Wildwasser gewähren läßt, das den schützenden Wald, den die Wehre niedergerissen, nicht wieder aufbaut; es wird verwildern; öde Steinwüsten werden wie in der Sage die grünen Weiden und lachenden Wiesen bedecken. Nein, der Mensch bändigt heute auch den wildesten Bergstrom, er bepflanzt das Einzugsgebiet der Wildbäche, damit dort das Erdreich festgehalten werde, in dem das Wasser segenspendend versickert.

Kann man sich einen deutlicheren Hinweis auf die Aufgaben und den Weg nicht denken für die Menschen, die den Krieg bekämpfen wollen? Es gilt, den Friedensboden zu befestigen und Gesinnungen ins Volksbewußtsein pflanzen, die einen Krieg unmöglich machen. Der Verhetzung muß die Aufklärung als Damm entgegengestellt werden. Der nationale Haß sieht die schlimmsten Seiten des Nachbarvolkes im Vergrößerungsglas, die guten sieht er nicht; er kennt sie auch nicht.

„Pour mieux se connaître", diesen Wahlspruch hat sich eine Vereinigung deutscher und französischer Friedensfreunde auf die Fahne geschrieben. Hunderte und Tausende bekennen sich in beiden Ländern schon zu dieser Losung. Politiker, Gelehrte, Dichter, Schriftsteller sind unter ihnen. Mit Wort und Schrift versuchen sie die nationale Kluft zu überbrücken. Sie empfehlen das Studium der Sprache des Nachbarlandes und suchen durch Uebersetzungen dessen Literatur und Kultur dem eigenen Lande nahezubringen. Tout savoir c'est tout comprendre.

In diesem Sinne erfaßten die Männer der deutsch-französischen Verständigungskonferenz ihre Aufgabe. Von zu Hause brachten sie keinen offiziellen Auftrag und Kompetenzen, aber die gute Gesinnung und den guten Willen mit. Darum erwartete man von der Zusammenkunft keine direkten und unmittelbaren Folgen für die Politik der beiden Länder.



Deutsch-französische Verständigungskonferenz.
Aus den vorberatenden Kommissionen.
Deutsche Unterhändler: 1. Emmel, Mülhausen, 2. Bebel, Berlin, 3. Molkenbuhr, Berlin.

Einzig „pour mieux se connaître" kamen sie zusammen, die Franzosen, die impulsiv das Gute wie das Ungute ergreifen, die Deut-

schen, die zögernd, aber fest die Dinge anpacken Gewiß, nicht die Resolution ist die Hauptsache an der Konferenz, sondern der Anschauungsunterricht, den sie der Welt gab: Schaut, hier kommen Deutsche und Franzosen in festem Friedenswillen zusammen. Dieses Zusammenkommen war die Tat, die überzeugend wirkte, die Resolution allein hätte man wohl gelesen, aber nicht geglaubt.

Die Tagesblätter haben die Einzelheiten der Konferenztage mit journalistischer Gründlichkeit besprochen, das Ankommen und Weggehen, das äußerliche Drum und Dran. Wir können uns hierüber füglich ausschweigen. An Hand der Bilder macht sich der Leser leicht dazu die nötigen Vorstellungen selbst. Für uns Schweizer, die wir die neutralen Zuschauer spielten, hat allerdings das Persönliche besonders großes Interesse. Wir wußten, daß Männer kommen würden, die die Aufmerksamkeit in reichem Maße verdienen, Männer, wie August Bebel, der, vom Drechslermeister zum Führer der stärksten politischen Partei Deutschlands, der vier Millionen Sozialdemokraten, aufgestiegen, nun mit kräftiger Hand die Geschicke seines Vaterlandes lenken hilft. Daß auch andere berühmte Führer der deutschen und französischen Sozialdemokratie, wie Ledebour, Dr. Liebknecht, Scheidemann, Bernstein, Dr. Franck, Molkenbuhr, Jaurès im Saale zu sehen sein würden, nebst Parlamentariern von Ruf und Bedeutung, wie Estournelles de Constant und Haußmann und andere, die schweizerischen Nationalräte Gobat, Greulich, Grimm, Müller mitgerechnet, die sich auch sehen lassen durften.

H. B.



Berner Wochenchronik

Eidgenossenschaft.

Herr Bundesrat Louis Perrier ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren.

Σ. Die nationalrätliche Kommission für die Reorganisation der Bundesverwaltung hat den Entwurf des Bundesrates durchberaten. In der am letzten Donnerstag vorgenommenen Schlußabstimmung wurde die Vorlage mit 11 gegen 2 Stimmen (Blumer und Greulich) angenommen. Als Referenten wurden bestimmt die Herren Häberlin und Bonjour für die Verfassungsrevision und die Herren Hirter und Secretan für die Organisation der Bundesverwaltung. Wie verlautet hat in der Frage der Erhöhung der Zahl der Bundesräte auf neun und ihrer Wahl durch das Volk Herr Regierungsrat Lohner den von Blumer (Glarus) gestellten Antrag unterstützt, dafür votierte als Dritter noch Greulich. Entsprechend dem aus Handelskreisen geäußerten Wunsche wurde das kaufmännische Bildungswesen der Handelsabteilung des politischen Departementes unterstellt, statt dem Volkswirtschaftsdepartement.

Der Bundesrat hat dem Dozenten der eidg. technischen Hochschule Herrn Dr. G. Dumas in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeiten den Titel eines Professors verliehen.

Die am Dienstag im Parlamentsgebäude tagende Konferenz zur Beratung von Maßnahmen zur Erhöhung der Getreidevorräte wurde von Bundesrat Forrer geleitet. Außer Herrn Forrer nahmen auch die Bundesräte Müller, Motta und Schultheß daran teil. Ferner waren zugegen Bundesbahndirektor Haab, Generalstabschef Oberst Sprecher, Nationalbankdirektor Haller, die Nationalräte Hirter, Balmer, Alfred Frey, Martin, Ständerat v. Arx usw. Es wurde über folgende Punkte diskutiert: 1. Ermäßigung der Getreidefrachten; 2. Gewährung von Freilager; bisherige Erfahrungen mit dieser Maßnahme; 3. Billige Getreidevorräte durch den Bund; Gewährung von Lagerprämien; 4. Erstellung neuer Lagerhäuser im Norden der Schweiz; 5. Förderung des schweizerischen Getreidebaues. Die Verhandlungen hatten bloß orientierenden Charakter für den Bundesrat.

Als Vorsteher der Abteilung Landwirtschaft beim Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsdepartement wurde vom Bundesrat gewählt: Dr. Jos. Käppeli von Meerenschwand, Zentralverwalter der Schweizer. Landwirtschaftlichen Versuchs- und Untersuchungsanstalten auf dem Liebefeld.

In den Aufsichtsrat der schweiz. Schillerstiftung wurde vom Bundesrat an Stelle des verstorbenen Dr. Manzoni gewählt, Eligio Ponnetta in Bellinzona. Das Vermögen der Stiftung ist auf Fr. 160 000 angewachsen. Im Jahre 1912 wurden schweizerischen Dichtern und deren Hinterlassenen Fr. 5635.— zugewendet. Mit Spenden von je Fr. 1000 wurden folgende schweizerische Schriftsteller ausgezeichnet: Paul Ilg in Berlin, Felix Moeschlin in Leksand (Schweden) und Ami Chantre in Paris.

Der Maibaum.

Im bernischen Seeland und andernorts besteht die Sitte, daß die jungen Burschen in der Nacht auf den ersten Mai dem begehrtesten (es ist nicht immer das reichste) Mädchen des Dorfes den Maibaum vor dem Fenster aufrichten. Es ist dies eine kleine Tanne, deren obersten Aeste mit bunten Bändern geschmückt sind. Die so geehrten Schönen sind meist nicht wenig stolz auf dieses Anerkennungszeichen für ihre Tugenden. Freilich ist dann die neidische Nachbarschaft gleich mit der Verleumdung bereit, diese Gunst der „Nachtbuben" habe auch erworben werden müssen.

Das Gegenstück zu dem „Maien" ist der Strohmann, der „Toggel", der der Spröden oder Verhaßten vor das Fenster gehängt wird.



Kanton Bern.

Nach Antrag der Regierung soll an der Irrenanstalt Waldau die Stelle eines fünften Arztes mit einer Besoldung von Fr. 2500—3500 nebst freier Station geschaffen werden.